

„Die Scholle" erscheint jeden Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. -- Nachdruck aller Artikel, auch auszugsweise, verboten.

Anzeigenpreis: Polen und Danzig die einspaltige Millimeterzeile 15 Groschen, im Reklameteil 125 Groschen. Deutschland 10 bzw. 70 Gold-Pfennige.

Nr. 51 — Bydgoszcz / Bromberg, 25. Dezember — 1938

Die Fruchtfolge ist der Grundriß der Wirtschaft.

Von Dr. Wölfer, Hamburg.

„Können Sie mir eine *gute Fruchtfolge* empfehlen?", wurde ich als Berater nicht nur einmal gefragt. „Oh ja, aber erst, wenn Sie mir eine Frage beantwortet haben. Ich möchte von Ihnen (Sie haben ja schon öfter gebaut) einen guten Grundriß empfohlen haben." — „Einen guten Grundriß? — Ja, da muß man doch erst einmal wissen, wozu? — Wollen Sie einen Ziegenstall bauen oder ein Schloß? Und dann gäbe es da auch noch hundert Fragen und Möglichkeiten." „Gerade das wollte ich bei meiner Antwort auf Ihre Frage mit denselben Worten sagen. Es gibt keine gute oder beste Fruchtfolge, so wenig es eine beste Maschine gibt; man kann nur Grundsätze dafür aufstellen. — Also hören Sie mal zu":

Die Fruchtfolge ist der *Grundriß der Wirtschaft*; man kann sie erst aufstellen wenn das Anbauverhältnis festgelegt ist. Dabei ergeben sich mehrere Fragen: Welche Früchte kommen nach Boden, Klima, Lage, Arbeitsverhältnissen, Preisen und Kapital überhaupt in Betracht? Aber auch die Größe der Wirtschaft und die Fähigkeiten des Besitzers wirken als Wirtschaftsfaktoren bestimmend mit. Die ausgewählten Früchte werden nach dem Umfang der Fläche, den sie einnehmen, auf ihre Ansprüche geprüft, auch arbeitswirtschaftlich. Reichlich Verkaufsfrucht. Getreide — etwa die Hälfte der Fläche, halb Winterung, halb Sommerung, zur Gefahren- und Arbeitsverteilung. Hülsen- und Blattfrüchte sind zur Abwechslung, zum Fruchtwechsel, nötig. Zwischenfrucht sorgt für Futter neben den Futterschlägen im Fruchtwechsel des Ackers als Feldfutter oder neben den Weiden und Luzerneschlägen, die auf 5—8jährigen Springschlägen stehen. Hackfrucht macht Arbeit, sie bringt aber Kultur und bezeichnet die Intensität der Wirtschaft. Der Hackfruchtbau — einschließlich Körnermais — kann von einem Drittel der Fläche auf ein Viertel und noch tiefer sinken in extensiven Wirtschaften.

Handelsgewächse sind ähnlich zu beurteilen. Der Kunstdüngeraufwand überschreitet bei viel Hackfrucht und Zwischenfrucht den Durchschnitt von 50 RM je Hektar. Das ist die Hälfte des baren Lohnes, der in intensiven Wirtschaften erheblich höher liegt als 100 RM bar und 50 RM für Deputat je Hektar, denn auch die Flächenzahl je Arbeiter ist hier kleiner als die Norm von 8 Hektar, und auf ein Pferd entfallen hier weniger als 10 Hektar (3—5 PS bei Motoren = 1 Pferd).

Nachdem die *Flächenanteile der Früchte festgelegt* sind, werden sie nach den Grundsätzen des Fruchtwechsels und nach arbeitswirtschaftlichen Gesichtspunkten zur Fruchtfolge geordnet. Möglichst soll Halmfrucht mit tieferwurzelnden und beschattenden Blattfrüchten wechseln, wie es in idealer Form beim Fruchtwechsel: Winterung, Hackfrucht, Sommerung, Hülsenfrüchte oder Blattfrucht der Fall ist. Das Getreide ist durch Tiefwurzler und z. T. stickstoffsammelnde beschattende Früchte in seiner Folge getrennt. Zwischenfrüchte können diese Aufgabe z. T. übernehmen, wo zwei Hackfrüchte bei mehr als 50 Prozent Getreidebau aufeinander folgen. Kann auch das nicht sein, dann folgt besser Roggen auf Weizen, Hafer auf Gerste als umgekehrt. Weizen nach Gerste ist durch die Fußkrankheit gefährdet. Denn auch die Schädlingsfrage spricht bei der Fruchtfolge mit.

Nachdem alles noch einmal von Standpunkt der Pflanzenbautechnik, der Arbeitsverteilung, der Preise, der genügenden Menge Verkaufsfrucht, der Schädlinge, des Kapitalbedarfs und der Leute- und Spannkräfte einschließlich Kraftschlepper kritisch beurteilt ist, wird der Einklang von Futterbedarf und Futterfläche, von Düngerbedarf und Düngererzeugung, von Strohbedarf für Futter und Streu und Strohanfall nachgeprüft.

Der *Viehbestand* wird auf Stück Großvieh = 500 Kilo Lebendgewicht umgerechnet. Ein Pferd von 6,5 Doppelzentner = 1,3 Stück Großvieh. Ein Schwein von 100 Kilo = 0,2 Stück Großvieh. In Großbetrieben des wenig futterwüchsigen Ostens ist die Viehhaltung geringer als 1 Stück auf 2 Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche. In Kleinbetrieben des feuchteren Klimas kann sie zuweilen das Maß mit 1 Stück auf 1 Hektar überschreiten, so daß die Verkaufszucht durch den Futterbau beeinträchtigt wird. Mastschweine scheiden bei der Berechnung des Rauhfutters aus. Pferde und Wiederkäuer kommen je Stück Großvieh mit 1/4 Hektar guter Wiese, die 60 Doppelzentner Heu liefert einschließlich Nachmahd, aus, so daß man für den Winter 15 Doppelzentner = ein starkes Fuder oder täglich 7 Kilo Heu in 7 Monaten Winterfütterung geben kann. Wo Zuckerrübenblatt bis Weihnachten gegeben wird oder Grünraps und Futterroggen die Grünfütterung im Frühjahr 1 Monat früher gestattet, kann man an Fläche für Heu sparen oder mehr Heu geben.

Futterroggen verträgt und verlangt sehr starke Stickstoffgaben, Ende Februar etwa 5 Doppelzentner. Er liefert dann aber auch *Massen eiweißreichen frühen Grünfutters*, und auch der Raps liefert das Eiweiß nicht ohne hohe Stickstoffgaben. Rüben- und Zwischenfrucht-Futterflächen werden auf Normal-Heuflächen umgerechnet. Ein Hektar Roggen = Zottelwicken-Zwischenfrucht kann als 1/2 Hektar Futterfläche rechnen. Ein Hektar Luzerne = 1,3 Hektar Feldfutter bei 3 Schnitten, wenn der letzte Schnitt nur kurzes Heu brachte.

Was an Grünland zu Futter fehlt, muß das Feld bringen, möglichst als *Zwischenfrucht*. Wie sie sich in die Fruchtfolge eingliedert, zeigt als Beispiel die Skizze.

Die Gesamtfutterfläche ergibt sich aus 0,25 Hektar Wiese (oder zweischnittigem Feldfutter oder Zwischenfrucht auf Normalflächen je nach Ertrag umgerechnet), aus 0,1 Hektar Rüben und 0,05 Hektar Normalfläche zu Silofutter (an wirklicher Fläche je nach Ertrag entsprechend mehr). Das sind zusammen 0,4 Hektar Winterfutter und 0,35 Hektar Sommerfutter als Teilkoppelweide, gut gepflegt und gedüngt. Wenn hier an Stickstoff auf Kalk-Kali-Phosphatgrundlage nicht gespart wird und wenigstens 6 Doppelzentner eines 20prozentigen Stickstoffdüngers in 3 Raten gegeben wird, dann reicht man mit dieser Fläche. Früher benötigte man 0,5 Hektar. Mir sind Betriebe bekannt, die auch mit 0,3 Hektar auskommen. In trockenem Klima genügen 0,25 Hektar Weide mit Anbau von Wickhafer, um das Vieh im Juli/August auf den Stall zu nehmen.

An Futterstroh tritt noch 1/4 Hektar mit 8 Doppelzentner Sommerstroh oder Hülsenfruchtstroh dazu. Viel Rüben drücken den Strohbedarf. Viel mehr als 8 Kilo werden bei 30 Kilo Rüben und genügend Heu kaum gefressen. In Weidewirtschaften sind etwa 1/5 Hektar = 6 1/3 Doppelzentner, bei Stallfütterung 11 Doppelzentner von 1/3 Hektar nötig. Durchschnittlich deckt 1/4 Hektar den Bedarf.

An Streustroh von Winterkorn muß in Kurzständen viehstarker Wirtschaft 1 Kilo genügen, wo sonst 5 Kilo Durchschnitt ist. Im Tiefstall geht man auf 9 Kilo. Pferde und Schweine haben an 3 Kilo = 1/6 Hektar genug. 5 Kilo Einstreu im Kuhstall erfordern bei Weidegang 10 Doppelzentner von 1/4 Hektar, bei Stallfütterung 22 Doppelzentner von 1/2 Hektar, durchschnittlich 15 Doppelzentner von 1/3 Hektar. Der Gesamtstrohbedarf mag im großen Durchschnitt 23 Doppelzentner (also 2 Fuder) betragen, das sind 0,6 Hektar Winterung und Sommerung. Ein Mehrertrag des Feldes wird durch stärkeren Viehbestand und stärkere Einstreu verwertet. An Kartoffeln werden je Mastschwein bei zweimaligem Umsatz 0,1 Hektar Fläche benötigt.

Die Düngererzeugung ist bei einem normalen Viehbestand von 1 Stück Großvieh auf 2 Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche einschließlich Grünland gesichert. Der Stalldunganfall liegt bei Weidegang bei etwa 80 Doppelzentner, bei Stallfütterung schwankt er um 120 Doppelzentner je Stück Großvieh und Jahr. Der Dungbedarf je Hektar und Jahr schwankt um 60 Doppelzentner, die in 4jährigem Wechsel gegeben 240 Doppelzentner bedeuten. Besser ist 3jähriger Wechsel, wie er in Rübenbaubetrieben mit stärkerer Einstreu und stärkerem Dunganfall durch Stallfütterung üblich ist. Von den 2 Hektar scheiden 0,25 Hektar Wiese und 0,35 Hektar Weide als Dungfläche für Stalldung aus, sie erhalten Kompost. Die 1,4 Hektar Dungfläche von 2 Hektar erfordert 84 Doppelzentner Dung. Ohne Weide bei Feldfutter ist die Dungfläche größer (1,75 Hektar), aber auch die Dungerzeugung bei Stallfütterung mit stärkerer Einstreu. 105 Doppelzentner würden für 1,75 Hektar reichen, meistens sind 120 Doppelzentner und mehr verfügbar.

Alle Zahlen sind nur Anhaltspunkte. Im Einzelfalle jeder Wirtschaft und jedes Jahres geben die Voranschläge den erforderlichen Ein- und Überblick, der denen fehlt, die nur nach dem Gefühl arbeiten.

Landwirtschaftliches.

Die Verwendung von Holzgasmotoren im Rahmen des Motorisierungsplanes.

Auf dem Fabrikgelände der Firma Haweka in Thorn wurde letzthin ein Traktor „Cletrac" vor zahlreichen Vertretern der Landwirtschaft und anderen Persönlichkeiten vorgeführt. An sich wäre nichts besonderes dabei, da ja Traktoren verschiedener Fabrikate und Größen für Benzin oder Rohölbetrieb usw. allgemein bekannt sind. Das aber, was uns die Firma „Haweka" zeigte, war neu und von solcher Bedeutung, daß es wert ist, sich näher für dieses Problem zu interessieren. Besonders die Landwirtschaft, die infolge der überaus hohen Brennstoffkosten ihre Traktoren nicht mehr verwenden kann, müßte größtes Interesse dem Problem der Verwertung von Holz zuwenden.

Ein Traktor, wie er allgemein bekannt ist, wurde gezeigt und doch war dabei etwas Besonderes, das gleich ins Auge fiel. Da war z. B. auf dem hinteren Teil des Traktors ein Zylinder montiert — der Generator. Von diesem Generator aus laufen ein paar Blechrohre an den Seiten des Traktors entlang. Dieser Generator wurde von dem hervorragenden Chemiker Imbert geschaffen.

Der Imbert-Generator ist in allen Ländern der Welt patentiert und dient zur Entwicklung des Holzgases, das wiederum als Treibstoff für Motore Verwendung finden kann. Als wir auf das Gelände der Firma Haweka kamen, stand der „Cletrac"-Raupenschlepper außer Betrieb. In unserer Anwesenheit wurde durch den oberen Teil des Generators Kiefernholz, entsprechend zugeschnitten, eingefüllt. Das Feuermachen im „Imbert"-Holzgasgenerator mit Hilfe eines Elektroventilators, der in dem Traktor eingebaut ist, dauerte nur ein paar Sekunden. Schon nach 4—5 Minuten war der Traktor fahrbereit. Der Mechaniker, der den Traktor bediente, zeigte dann zunächst die Wendigkeit des Traktors selbst auf dem Fabrikhof der Firma Haweka. Der Traktor überwand Erhöhungen, tiefe Furchen und andere Hindernisse mit großer Leichtigkeit.

Dann wurde an den Traktor ein großer dreischariger Traktor-Anhängepflug angehängt, worauf mit dem Pflügen auf einem Teil des Fabrikgeländes in einer Tiefe von 35 Zentimetern begonnen wurde. Auch beim Pflügen zeigte der Traktor „Cletrac" seine große Wendigkeit und Leistungsfähigkeit.

Der beste Brennstoff für den Imbert-Generator ist Hartholz, besonders Weiß- und Rotbuche, Birke oder Eiche. Um nun zu zeigen, daß auch ungeeignetes Holz in dem Generator Verwendung finden kann, verwendete die Firma Haweka bei den Vorführung absichtlich Kiefernholz. Kiefernholz ist deshalb besonders ungeeignet, weil es bedeutend teerhaltiger ist und die Gasentwicklung nicht so intensiv ist wie bei den oben erwähnten Holzarten. Trotzdem reichten ungefähr 20 Kilogramm Holz aus, um mit dem Traktor eine Stunde lang zu arbeiten. Daraus geht hervor, wie sparsam Traktoren arbeiten, die mit „Imbert"-Holzgeneratoren ausgerüstet sind. Die Ersparnis beträgt gegenüber Benzinmotoren etwa 90 Prozent.

Traktoren mit Holzgasgeneratoren „Imbert" können zu jeglicher Arbeit in der Landwirtschaft sowie in der Industrie Verwendung finden. Man kann pflügen, eggen, mähen und mittels einer Riemenscheibe dreschen, Häcksel schneiden, pumpen und sonstige Arbeiten ausführen. Auch als Zugmaschine besonders in der Forstwirtschaft wird der Holzgas-Traktor in Kürze bestimmt größte Verwendung finden. In Deutschland arbeiten heute bereits etwa 10 000 Motore mit Imbert-Generatoren.

In Polen ist mit der Verwendung von Holzgasgeneratoren „Imbert" Anfang dieses Jahres begonnen worden und zwar mit sehr guten Ergebnissen, denn es arbeiten heute schon etwa 50. Darunter zwei Raupenschlepper „Cletrac", vier Deering-Traktoren, eine Hanomag- und ein Armstrong-Radschlepper, mehrere Motor-Dräsinen und Lastautos verschiedener Fabrikate.

Im allgemeinen ist es möglich, alle Motorfahrzeuge mit Viertakt Motoren, die zur Zeit noch mit dem teuren Benzin oder Rohöl arbeiten, in kürzester Zeit so zu ändern, daß die Verwendung von Holzgasgeneratoren „Imbert" möglich ist. Solche Umbauten führt die Firma Haweka zu einem Preise von 1000 bis etwa 5000 Zloty je nach Fabrikat und Leistung des vorhandenen Motors aus.

Die Firma Haweka, welche die alleinige Lizenz für den Bau von „Imbert"-Generatoren für Polen und den Freistaat Danzig besitzt, liefert komplette Traktoren von 11—120 PS zu Preisen von etwa 9000 bis 40 000 Zloty.

Acker und Hof im Dezember.

Nicht umsonst heißt es: „Der Frost ist der beste Ackersmann". Deshalb sollte man jetzt, ehe wir ganz einwintern, pflügen, so lange es noch geht. Auch das Kartoffelland möge bereits gepflügt werden, selbst wenn der Dung hierzu noch nicht vorhanden ist. — Jetzt ist auch Zeit zu einer besseren Mistpflege. Das geht ohne Ausgaben und Mehrarbeit, indem man für Jaucheabfluß durch einen untergelegten Holzrost sorgt und grundsätzlich jeden Monat mit einem neuen Stapel beginnt. Je höher der Mist gestapelt wird, desto besser. — Die Hackfruchtmieten sind jetzt stark zu beerden; wer viel Stroh verwendet hat, kann diese Arbeit ohne Gefahr weit hinauszögern. Nasse, klumpige Erde darf nicht auf die Mieten gebracht werden, weil die Erde die Aufgabe hat, Wind und Regen abzuhalten. — Notwendig ist im Dezember das Grabenheben. Vor allem gilt es, die Drainageausmündungen freizulegen und die gezogenen Wasserfurchen daraufhin zu prüfen, daß sie genügend Ablauf nach dem Vorfluter haben. — In den Ställen sorge man für gute Luft und gleichbleibende Temperaturen. Leere Buchten werden mit Stroh ausgefüllt; in zu hohen Ställen, vor allem bei Schweinen, bringe man durch Hängebalken und aufgelegtes Stroh eine billige Zwischendecke an, die den Tieren die Wärme erhält. Für die Stallüftung sorgt am besten ein Dunstschlot, dessen Öffnung nur wenig hoch über dem Stallgang ansetzt und die Luft wie in einem Schornstein über das Dach hinausführt. — Die Gärfutterbehälter, insbesondere die frisch gefüllten Kartoffelgruben, sind auf das Dichtsein der Abdeckung zu prüfen. Man beachte stets, daß jedes tiefer sickernde Wasser Luft nach sich zieht. Risse sind durch Feuchtmachen der Lehmschichten und Festtreten zu beseitigen. Gut ist es, eine Lehmschicht mit altem Motoröl zu durchtränken, nachdem sie ausgetrocknet war. Hierdurch bleibt sie geschmeidig und ist vor Gefrieren geschützt. — An Regentagen ist mit dem Dreschen oder Flachsriffeln noch reichlich Arbeit.

Obst- und Gartenbau.

Allerlei gartenbauliche Winterarbeiten.

Auch im Winter gibt es allerlei im Garten zu tun. Da müssen nach starken Schneefällen zur Vermeidung von Astbrüchen die Schneemassen von den Zweigen der Koniferen und Nadelhölzer abgeschüttelt werden. Auch die Gartenwege muß man schneefrei halten, um sie mühelos benutzen zu können. Vielfach statt Rigol- und bei offenem Boden auch Grabarbeiten auszuführen. Der Komposthaufen ist umzustechen, die Bäume sind zu schneiden. Die Gemüse- und Obstvorräte müssen ständig nachgesehen und faulige Stellen entfernt werden. Das Gartengerät und die Gartenmöbel



A: Blumentöpfe und Saatkästchen werden gründlich abgewaschen und gereinigt.
B: Mistbeeterde wird vor dem Gebrauch gesiebt.
C: Auch das Schreiben der Namensschilder ist eine wichtige Winterarbeit.

werden nachgesehen und, wenn nötig, ausgebessert und gestrichen. Blumentöpfe und Saatkästchen werden gereinigt, Namensschilder geschrieben. Von den noch vorhandenen Sämereien werden Keimproben gemacht und dann die Samenaufträge zusammengestellt. Auch unsere Gartenpolizei, die Singvögel, dürfen wir im Winter nicht vergessen und müssen ihnen im Garten Futterstellen einrichten und Nisthöhlen aufhängen. An langen Winterabenden endlich bietet sich gute Gelegenheit, durch das Lesen von Gartenbüchern, Fachzeitschriften usw. sein Wissen zu vertiefen . . . So gibt es auch im Winter für den Gartenfreund immer wieder die allerverschiedensten Arbeiten auszuführen.

Gartenmeister Karl Erwig.

Praktische Gartenwinke für Januar.

Das Schneiden der Edelreiser. Haben wir schlechttragende, uns nicht befriedigende Obstbäume im Garten, so ist am besten, diese Bäume mit einer guten Sorte umzuveredeln. Die hierfür benötigten Edelreiser werden bereits im Januar geschnitten. Und zwar sind gesunde Triebe, die aus der Kronenspitze entnommen werden, hierfür am besten geeignet. Die abgeschnittenen Edelreiser werden mit Namen versehen, an einer geschützten Gartenstelle im Freien eingeschlagen und bis zum Gebrauch im folgenden Frühjahr mit Fichtenreisig zugedeckt.

Die Gemüse- und Obstvorräte. Die im Keller lagernden Gemüse- und Obstvorräte müssen ständig nachgesehen werden, denn die Ansteckung der gesunden Stücke erfolgt sehr schnell.

Hyazinthen auf Gläsern. Bei den bereits auf Gläsern aufgesetzten Treibhyazinthen ist sehr wichtig, das verdunstete Wasser immer wieder bald nachzufüllen. Allerdings bleiben die Hyazinthen zunächst noch im Dunkeln stehen und kommen erst ins helle Zimmer, wenn die Blumenknospen sich bereits gut entwickelt haben.

Kataloge. Im Januar versenden zahlreiche Großgärtnereien und Samenzüchtereien ihre neuen Kataloge. Für den Gartenfreund ist beim Eintreffen dieser Preislisten die Zeit gekommen, eine genaue Zusammenstellung der für seinen Garten benötigten Gemüse- und Blumensämereien zu machen. Auch etwaiger Bedarf an Obstbäumen, Beerensträuchern, Stauden und sonstigen Baumschulartikeln wird am zweckmäßigsten im Januar zusammengestellt und unter Angabe des Zeitpunktes der Lieferung bestellt, damit die gewünschten Sachen bei einer späteren Bestellung nicht vergriffen sind.

Vom Baumschnitt. Bei günstigem Wetter kann man auch im Januar die Bäume schneiden, denn eine Einwirkung des Frostes auf die Schnittflächen findet nicht statt. Allerdings ist es nötig, größere Schnittflächen, die mit der Baumsäge geschnitten wurden, mit dem Baummesser glatt zu schneiden und mit Baumwachs oder Holzteer zu verstreichen, da sich sonst an diesen Schnittflächen leicht Schädlinge und Krankheiten ansiedeln. Außerdem heilen abgedichtete Schnittflächen leichter.

Geflügelzucht.

Geflügelzüchter haltet eure Zucht hoch!

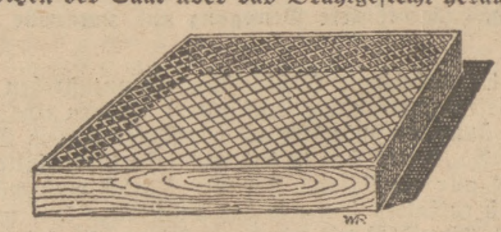
Wenn auch die Männer, soweit sie sich mit irgend einer Zucht befassen, im allgemeinen schwer oder gar nicht dazu zu bewegen sind, ihre besten Nachzuchttiere „für Geld und gute Worte" fortzugeben, so sind doch die Frauen darin meist leichteren Sinnes. Sie lassen sich häufig die besten Tiere „abschwatzen"; und das hält bei ihnen oft nicht schwer, wenn sie sie nur gut bezahlt bekommen. Gerade daran krankt mit unsere Geflügelzucht!

Darum müssen auch die Frauen dahin kommen, daß sie die besten Tiere ihrer Nachzucht auf dem Geflügelhofe zunächst für sich selbst behalten. Damit sind vor allem die Tiere gemeint, die sich am üppigsten und freudigsten entwickelt haben. Diese Tiere dürfen unter keinen Umständen etwa deshalb veräußert werden, weil für sie einige Zloty mehr geboten werden als für die andere Nachzucht. Was nämlich diese kräftigen, wohl dazu auch hochrassigen Tiere für andere Züchter wert sind, das sind sie für den, der sie bis dahin herangezogen hat, allemal auch wert. Also: Zurückhaltung beim Verkauf frühzeitiger, ansprechender Jungtiere auch auf dem Geflügelhofe! Nur wer so vorgeht, kommt in der Zucht weiter, bei strenger Verfolgung des Zieles sogar auf die Höhe!

Hohmann.

Grünfutterschutz.

Die langen Winterabende bieten Gelegenheit zum Anfertigen von mancherlei Geräten, die jetzt und in den kommenden Monaten auf dem Geflügelhof benötigt werden. Dahin gehört u. a. die Anfertigung von Drahtgeflecht-Rahmen, die in Gehegen zum Schutz des dort ausgesäten Grünfutters Verwendung finden. Der zur Aussaat bestimmte Teil des Geheges wird gut umgegraben und mit schnellkeimenden Wiesenobergräsern, Hafer und etwas Rübsen besät. Hierauf wird dann der angefertigte Drahtrahmen gelegt, der ein ungestörtes Heranwachsen der Pflanzen ermöglicht, der ihr Abweiden erst dann gestattet, wenn die Spitzen der Saat über das Drahtgeflecht herauswachsen.



Wo den Hühnern jahraus, jahrein Auslauf in Gärten und auf Wiesen zur Verfügung steht, ist ein Heranziehen von Grünfutter nicht nötig; wohl aber dort, wo die Hühner auf einen beschränkten Raum (Gehege oder Hof) angewiesen sind. Vorteilhaft ist es, wenn solches Grünfutter zu verschiedenen Zeiten ausgesät wird, so daß es den Hühnern immer zu Verfügung steht. Natürlich braucht man dann so viele Rahmen, als man Flecken mit Grünfutter ansät. Das Angießen der Samen und später der Pflänzchen darf nicht vergessen werden, ebenso nicht das Bedecken der Rahmen mit alten Säcken, Strohmatten oder dergl., wenn der Winter besonders hart ist. Früherer Legebeginn und ein Mehr an Eiern werden die aufgewendete Mühe lohnen.

Schn.

Viehzucht.

Zweckmäßige Fütterung.

Hackfrüchte und Gärfutter beherrschen die Winterfütterung. Beide sind billig, doch müssen große Massen verarbeitet werden. Damit wird man sich am ehesten in der Schweinemast abfinden. Grundlage bilden die Kartoffeln und die Magermilch in der sogenannten „Wirtschaftsmast“, doch der Wärmebedarf der Tiere ist groß und verringert leicht den Fettansatz. Es müssen also auch konzentriertere Futtermittel gegeben werden, die einen schnelleren Ansatz ohne große Verdauungsarbeit bewirken. Backfähiges Getreide scheidet dabei aus, doch haben wir andere Mittel. Zunächst ist der Mais als wertvollstes Kraftfutter zu erwähnen, dann Trockenschnitzel und Kartoffelflocken. In Mengen bis zu 1 Kilogramm je Tier werden die Trocken- oder die noch gehaltreicheren Zuckerschnitzel mit der Magermilch oder mit Molken während der Nacht angefeuchtet. Steht Magermilch nicht ausreichend zur Verfügung (3 Kilogramm je Tier), so gewähren die zugeteilten Fisch- und Fleischmehle den wachsenden Tieren den erforderlichen Eiweißzuschuß, gelegentlich ist auch frische Bierhefe zu bekommen, die in Mengen von 250 bis 500 Gramm je nach dem Gewicht der Tiere verfüttert wird.

Am besten ist es, den Eiweißbedarf der Borstentiere nach den in jedem Betrieb vorhandenen Fütterungstabellen auf 100 Kilogramm zu berechnen und danach den Tieren je nach ihrem wirklichen Gewicht das Futter zuzuteilen. Bei den der Schlachtreife zugehenden Mastschweinen ist nur darauf zu achten, daß sie in den letzten vier Wochen keine Heringsmehle erhalten. Ganz ohne Eiweißzuschuß dürfen sie aber auch in der Endmast nicht bleiben, auch wenn es sich nur noch um die „Auspolsterung“ durch Fett handelt, weil die Tiere sonst den Anforderungen des Fleischers nicht ganz entsprechen würden.

Auch bei den Pferden und Rindern wird man die Trocken- und Zuckerschnitzel mit gutem Erfolg einsetzen. Natürlich ist dabei zu beachten, daß sowohl für den Bedarf des Körpers wie für die Milchbildung gewisse Eiweißmengen erforderlich sind. Nur bei trocken stehenden Kühen oder solchen mit geringeren Leistungen wird man mit den Eiweißmengen aus dem Gärfutter und Heu allein auskommen. Vier Kilogramm Trockenschnitzel bei Kühen bedeuten nur 140 Gramm Eiweiß, würden also für etwa 2 Kilogramm Milch reichen. Gärfutter enthält in 20 Kilogramm Eiweiß für etwa 7—10 Kilogramm Milch je nach der Pflanzenart (Kleearten usw.), nur bei höheren Leistungen werden also Zuschüsse an Eiweiß erforderlich sein. Wo Kraftfutter herangezogen werden muß, wird man also, außer an die Schnitzel auch an die Kartoffelflocken denken, die auch bei Pferden an die Stelle eines sehr erheblichen Teiles der früheren Hafergaben treten können.

Diplomlandwirt Dr. E. Feige.

Höherer Gewinn aus dem Kuhstall.

Der Kuhstall ist das Rückgrat vieler bäuerlicher Höfe. Wie kann hier die Rente erhöht werden? — Durch billigere Ernährung, ausgedehntere Bewegung und zweckvolle Zuchtwahl.

Nicht die unbedingte Höchstleistung ist anzustreben (etwa gar mit vielem zugekauftem Kraftfutter), sondern eine gleichmäßige Leistung, die möglichst auf wirtschaftseigenem Grundfutter beruht. Gutes Heu ist das wichtigste Grundfutter und Stroh stets nur ein Ersatz. Im Grundfutter muß möglichst viel Eiweiß enthalten sein und das Kraftfutter darf nur die Spitze des Eiweißbedarfs decken, besonders bei frischmilchenden Kühen. Bei richtiger Fütterung und gesunden Kühen darf die Milchmenge in vier Wochen höchstens um 3 Kilogramm sinken.

Das erreicht man durch Einzelfütterung, die ohne Freßgitter nicht durchführbar ist. Letzteres spart 15 Prozent Heu und läßt sich billig aus Holz herstellen.

Der Wert der Weide.

Sie ermöglicht Bewegung in reiner, gehaltvoller Luft, Bestrahlung durch die Sonne, was gleichbedeutend mit Abtötung von Krankheitserregern ist, und billigste Ernährung durch das junge, eiweißreiche Gras. Solche Haltung ist „weidegerecht“, während der Kuhstall — der schlechteste Jungviehstall ist. Da lieber ein alter Bretterschuppen oder ein leeres Scheunenfach! Das schwere Abkalben und Nichtrindern würden durch die Winterweide nachlassen und seien es nur ein paar Mittagsstunden.

Zweckvolle Zuchtwahl.

Sie muß auch auf Gesundheit, gute Futterverwertung, Freßlust und Seuchenfestigkeit achten. Der Fettgehalt ist eine selbständige Eigenschaft, für die mehrere gekoppelte Erbfaktoren anzunehmen sind. „Typlos“ kann ein Tier nicht nur äußerlich, sondern auch hinsichtlich der Vererbungsenergie sein. Reine Linienzucht ist auch ohne Verwandtschaftsgrad möglich, wenn der Züchter die Gleichsinnigkeit der Erbanlagen erkennt. Das kann der Züchter kaum durch — bloße „Vorträge“ erlernen, das muß letzten Endes — angeboren sein.

Dipl.-Landw. Lis.

Jagdwesen.

Die Jagd im Hartung (Januar).

Das Jahr 1938 steht kurz vor seinem Ende, um dem Jahre 1939 seine Herrschaft abzutreten. Rückschau zu halten in dieser Zeit ist auch Pflicht des Jägers, nicht allein seiner Erfolge wegen, sondern in erster Linie zwecks Erhaltung unseres Wildes. Wer stets mit offenen Augen durch sein Revier gegangen ist, dem wird es nicht schwer fallen zu ermessen, was noch getan werden kann und muß. Denn davon werden die künftigen Erfolge oder Mißerfolge bestimmt sein.

Vor allen Dingen sollte der Beginn des neuen Jahres, der zugleich die größte Notzeit des Wildes bringt, in jedem Waidmann den festen Entschluß wecken, dem Wilde gegenüber seine Pflichten zu erfüllen, sein Wild zu schützen und zu versorgen, und den Schöpfer im Geschöpfe zu ehren.

In dieser Zeit muß die Jagd ganz in den Hintergrund treten und der Hege Platz machen. Wo bisher keine Futterstellen angelegt wurden, sind diese sofort herzurichten. Die Verabreichung reinen Trockenfutters ist zu vermeiden, dagegen bilden Hafergarben, Eicheln, Kastanien, Mais, Heu und Laubheu zusammen mit Kartoffeln, Rüben, sowie Helianthi- und Topinamburknollen ein Futter, bei dem das Wild auch den stärksten Winter übersteht.

Damit auch der Schwache zu seinem Recht kommt, sind möglichst m e h r e r e F u t t e r s t e l l e n anzulegen.

Eine tägliche und regelmäßige Beschickung der Futterstellen ist einer übermäßigen und seltenen Beschickung vorzuziehen, da das Wild dann weiß, wann es etwas findet. Außerdem sind die täglichen Kontrollgänge im Revier nicht zu unterschätzen, da sie dazu dienen, den zwei- und vierbeinigen Feinden des Wildes das Handwerk zu legen.

An windgeschützten Stellen oder in der Nähe kleiner Büsche sind die F u t t e r s t e l l e n f ü r d a s F l u g w i l d anzulegen, die mit Kaff und Hintergetreide gemischt, zu beschicken sind, da gerade das Flugwild bei hohem Schnee der Not am meisten preisgegeben ist.

Füchse können jetzt bei Drückjagden unter Verwendung nur weniger Schützen und Treiber geschossen werden. Von der Mitte des Monats ab, nach Beendigung der Hasenjagd, und mit Ausnahme der Jagd auf unser uriges Schwarzwild, heißt es für alle anderen Wildarten:

„Hahn in Ruh!“

Wydawca, nakładem i czcionkami drukarni A. Dittmann, T. z o. p., Bydgoszcz.

Verantwortlicher Redakteur für den redaktionellen Teil: Arno Ströse; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.